

Die ersten Vorboten des Burgenlands Waterkant

Neue Beschilderung erinnert an die Bedeutung des Großen und Kleinen Schlichtenbergs, Kreis Plön



600 v. Chr.	1	700	1100	1500
Vorrömische Eisenzeit	Römische Kaiserzeit/ Völkerwanderungszeit	Frühmittelalter	Mittelalter	Neuzeit

AUTOR
Stefan Magnussen

ZEITL. EINORDNUNG
Spätmittelalter
 etwa 1200 bis 1400

GRABUNGSZEITRAUM
1975/76

GRABUNGSORTE

Plön
Blekendorf
LA 43 (Kleiner Schlichtenberg)
LA 1 (Großer Schlichtenberg)



FUNDART
 Verursachergrabung
 Detektorfund
Forschung
 Denkmalschutz/
 Landesaufnahme
Sonstiges

STRUKTUR

Detektor/
 Einzelfund
 Grab
 Hafen
 Hort
Siedlung
 Weg
Wehranlage
 Wrack
 Andere

FUNDE
Keramik/Gefäße
Hausbestandteile
Kleidung
Knochen
Münzen
Nahrung
Schmuck
Waffen
Werkzeuge
Andere

Hintergrund

Vor etwa fünfzig Jahren begab sich der junge Doktorand Ingolf Ericsson erstmals auf den Weg von Kiel an die Hohwachter Bucht. Der damalige Direktor des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), Hermann Hinz, hatte ihn beauftragt, im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 17 eine mehrjährige Grabungskampagne in der Gemeinde Blekendorf zu leiten. Vor Ort waren günstige Rahmenbedingungen für die Fortführung der Analysen zur Siedlungsentwicklung zwischen Früh- und Spätmittelalter erkannt worden, welche die vorherige Kampagne im etwa 25 km südwestlich gelegenen Bosau sinnvoll zu ergänzen vermochten. In Blekendorf gibt es nämlich eine Siedlungskammer mit gleich vier Strukturen, die möglicherweise in direktem historischem Zusammenhang stehen: ein slawischer Ringwall mit der Bezeichnung Hochborre, die beiden als hoch- und spätmittelalterliche Burgen gedeuteten Wallanlagen Kleiner und Großer Schlichtenberg sowie das südlicher gelegene und heute noch existierende Gut Futterkamp.

Die Siedlungskammer Futterkamp

Die Hochborre wurde bereits 1972 eher zufällig im Zuge einer Rettungsgrabung erforscht. Drei Jahre später folgte dann zunächst die Untersuchung des Kleinen Schlichtenbergs, ehe kurz darauf die nahezu vollständige Freilegung des etwa 300 m weiter südöstlich gelegenen Großen Schlichtenbergs erfolgte.

Die Funde und Befunde, die 1981 erst in einer zweibändigen Monografie aufbereitet und später dann als Dissertation an der Lunds Universität in Schweden eingereicht wurden, waren wegweisend. Bis heute geben diese einen der umfassendsten Einblicke in den Aufbau einer spätmittelalterlichen Burg und die Lebenswelt auf einer solchen. Darüber hinaus stellten sie auch bis in die 1980er-Jahre gängige Annahmen der regionalen Burgenforschung grundlegend infrage. Auch dieses Projekt startete mit der Ausgangshypothese, dass es hier den Idealfall einer direkten Kontinuität von slawischer Besiedlung (Hochborre), Christianisierung und Territorialisierung (Kleiner und Großer Schlichtenberg) bis hin zur Gutsherrschaft (Futterkamp) gegeben haben dürfte. Die Untersuchungen zeichneten dann jedoch ein weit facettenreicheres Bild.

[1] Blick durch das Fenster der Vergangenheit auf den Großen Schlichtenberg.
 FOTOGRAFIE Birte Anspach, verändert

Zwar erwies sich die Hochborre mit einer Datierung ins 9. bis 11. Jh. erwartungsgemäß als älteste Struktur, jedoch wartete schon die erste Grabung mit der Überraschung auf, dass die Anlage im späten Mittelalter reaktiviert worden war. Auch die weitere Chronologie unterlag einer gründlichen Neuordnung. Denn der um das Jahr 1100 aufgelassenen Hochborre folgte erst nach etwa 100 Jahren die älteste Ausbauphase des Großen Schlichtenbergs, welche sich jedoch nur in Fragmenten im Inneren des Walls fassen ließ. Dabei handelte es sich um eine primär landwirtschaftliche und nur schwach durch die Lage in einer Niederung befestigte Siedlung. Dieser Charakter veränderte sich erst um das Jahr 1300, als der heute noch sichtbare Hügel künstlich aufgeschüttet wurde. Dass die Siedlungsfläche stark zugunsten eines mehrgliedrigen Wall-Graben-Systems reduziert wurde, verweist nicht nur auf einen baulichen, sondern auch auf einen grundlegenden Wandel in der Funktion der Anlage. Es ist anzunehmen, dass dieser Ausbau wohl in Zusammenhang mit einem 1294 überlieferten Johann von Schlichtenberg gestanden haben dürfte, der wahrscheinlich ein Verwandter der Vögte der landesherrlichen Burg in Plön gewesen ist. Ob nun er, seine Erben oder spätere Besitzer den Umbau initiierten, lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen.

Der ursprünglich für älter gehaltene Kleine Schlichtenberg wurde nach Auswertung der dendrochronologischen Proben erst etwa 50 Jahre nach dem Ausbau des Großen Schlichtenbergs errichtet. Dieser entsprach in seiner Optik eher dem klassischen Bild der Burgen in dieser Region, denn auf dem heute noch sichtbaren – allerdings weitgehend abgetragenen – künstlichen Hügel stand einst ein etwa 8 m × 7 m großer, mehrgeschossiger Turm, den nach außen zwei wasserführende Gräben schützten. Interessant ist jedoch, dass diese Anlage offenbar nicht, wie lange vermutet, in direkter Kontinuität zum Großen Schlichtenberg stand, sondern über einen Zeitraum von etwa 20 Jahren parallel dazu existierte – ehe sie um das Jahr 1380 wüstfiel. Um 1400 endete die Nutzung des Großen Schlichtenbergs. Einige Jahrzehnte später tritt das Gut Futterkamp in den historischen Quellen in Erscheinung.

Weshalb die Burg am Kleinen Schlichtenberg entstand, bleibt bis heute unklar. Die Grabungen lieferten keine Hinweise auf Wohn- oder Wirtschaftsgebäude, sodass eine Funktion als reine Turmhügelburg ohne unmittelbaren Siedlungsbezug denkbar ist.

Auch wenn die beiden hoch- und spätmittelalterlichen Burgen nur ein einziges Mal in der schriftlichen Überlieferung fassbar sind und sicherlich nicht zu den heraus-



ragenden Burgen ihrer Zeit gehörten, haben sie für die regionale Burgenforschung sowohl durch die Ausmaße der Grabungen als auch aufgrund der Qualität der Funde und Befunde einen unschätzbaren Wert. Dies war für die Besucherinnen und Besucher der beiden Anlagen jedoch bislang kaum ersichtlich. Denn vor Ort stießen sie lediglich auf zwei mit Bäumen und Gestrüpp bewachsene Hügel, an denen sich eine verwitterte und wenig aussagekräftige Beschilderung befand, die kaum Rückschlüsse auf die einstige Burganlage zuließ.

Burgenland Waterkant: ein neues Kapitel der regionalen Burgen

Im Rahmen des an der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU verankerten Transfervorhabens »Burgenland Waterkant« wurde eine zeitgemäße Beschilderung erarbeitet, welche die Besucherinnen und Besucher nun bei der Orientierung und dem Verständnis der Anlage unterstützt.

Burgenland Waterkant ist ein Zusammenschluss der Kieler Abteilung für Regionalgeschichte, des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein (ALSH) und des Museums Turmhügelburg Lütjenburg. Durch die Bündelung der umfassenden Kompetenzen auf den Gebieten der Forschung, Vermittlung und Erhaltung wurde in den letzten Jahren ein Konzept entwickelt, um das bislang für Schleswig-Holstein eher verborgene und weitgehend ungenutzte historische Kulturerbe der Burg als wichtiges Bindeglied zwischen den slawischen Ringwällen und den Schlössern und Herrenhäusern der Frühen Neuzeit besser erfahren zu können. Für die Entwicklung wurde 2021 eine Förderung aus Bundesmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworben – als erstes Projekt dieser Art aus dem Bereich der Geisteswissenschaften.

[3] Zu den Kooperationspartnern des Projektes Burgenland Waterkant zählt unter anderem die Stiftung Turmhügelburg Lütjenburg im Kreis Plön.
FOTOGRAFIE
Stefan Magnussen

Burgenland Waterkant soll vier Ziele erfüllen:

[2] Das neue Schild zum Kleinen Schlichtenberg. Im Hintergrund ist das Fenster in die Vergangenheit zu sehen.
FOTOGRAFIE Birte Anspach

1. öffentlichkeitswirksame und niedrigschwellige Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstandes und der Erkenntnisse des seit 2015 aufgebauten Forschungsschwerpunkts zum Thema Burgen an der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU
2. das bestehende Angebot des Freilichtmuseums in Lütjenburg didaktisch aufwerten und zielführend mit den umliegenden Wallanlagen verknüpfen
3. dadurch sollte ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Burgen ein relevantes und somit erhaltenswürdiges Kulturerbe sind
4. perspektivisch soll in neuer Zugang zur Erforschung der Wahrnehmung des Phänomens Burg in Schleswig-Holstein entstehen, der von den beteiligten Institutionen aufgegriffen und für weitere Vermittlungs- und Forschungsvorhaben genutzt werden kann

Das Konzept vereint multimediale, partizipative und dezentrale Komponenten. Im Kern des Vorhabens steht eine klassische, multimediale Ausstellung im Bereich des Museums in Lütjenburg, welche den Besucherinnen und Besuchern des Museums einen ersten inhaltlichen Zugang zu den Burgen in Schleswig-Holstein bietet. Die in Norddeutschland einmalige Rekonstruktion einer für diese Region idealtypischen Burg ermöglicht es, die vermittelten Informationen direkt am authentischen Ort anschaulich und am realen Objekt nachzuvollziehen.

Das Konzept möchte jedoch nicht nur abstrakt informieren, sondern die Burgenlandschaften im Land erfahrbar machen. Deshalb werden die Besucherinnen und Besucher eingeladen, sich mit dem neuen Wissen im Gepäck selbst auf den Weg zu den noch erhaltenen Spuren im Land zu begeben. Hierfür erhalten ausgesuchte Anlagen auch ein zeitgemäßes Informationsangebot, welches bei der Erschließung vor Ort unterstützen soll. Durch die enge Verzahnung der Forschungsergebnisse mit den heute noch sichtbaren Denkmälern und dem Museum Turmhügelburg Lütjenburg als bereits vorhandenem Lernort wird somit ein neuer regionaler Erlebnisraum zum Thema der spätmittelalterlichen Burg gestaltet, wie er auch in vielen anderen Regionen Deutschlands derzeit im Trend liegt.

Das lokale Angebot in Lütjenburg und die dezentral gelegenen Wallanlagen werden künftig über eine neue digitale Plattform verknüpft. Diese eröffnet die Möglichkeit, eigene Inhalte rund um das Thema Burgen in Schleswig-Holstein beizutragen – Inhalte, die wiederum in das Gesamtangebot einfließen und es sogar erweitern können. Burgenland Waterkant versteht sich damit als ein offenes Angebot zur aktiven Beteiligung!

Rekonstruktion mit wissenschaftlicher Tiefe

Aufgrund der Bedeutung für die regionale Burgenforschung und seiner räumlichen Nähe zum Museum in Lütjenburg waren der Kleine und der Große Schlichtenberg naheliegende Kandidaten für den Prototyp dieser neuen Beschilderung. Seit März 2025 finden Interessierte nun vor Ort neue Informationstafeln zu beiden Anlagen



im zeitgemäßen Design. Ermöglicht wurde diese Maßnahme durch die Förderung durch den Verein der Freunde des Museums Turmhügelburg Lütjenburg sowie das Regionalbudget der Aktivregion Ostseeküste.

Herzstück dieser neuen Beschilderung ist ein sogenanntes Fenster in die Vergangenheit, welches den Besucherinnen und Besuchern nun erstmals einen visuellen Eindruck vom Großen Schlichtenberg bietet. Nach vergleichbaren Installationen zum Sperrwerk (Teil des Danewerks) in Stexwig und dem Treenehafen in Hollingstedt wurde mit dem Großen Schlichtenberg somit erstmals eine Burg in Schleswig-Holstein auf diesem Wege in Szene gesetzt.

Die Rekonstruktion entstand in enger Zusammenarbeit zwischen den Projektpartnern und der Kieler Agentur SciComLab. Archäologisch und bauhistorisch berieten dabei Rainer Atzbach von der Aarhus Universität und der einstige Ausgräber Ingolf Ericsson, der sich somit nach Jahrzehnten erstmals wieder »seiner« Grabung widmen konnte.

Bei der Umsetzung der Rekonstruktion stellten sich jedoch methodische Fragen und Herausforderungen, die durch redaktionelle Entscheidungen gelöst werden mussten, um den gewünschten Effekt zu erzielen. So zeigt die Rekonstruktion nicht die älteste Phase, sondern lediglich einen möglichen Ausbau während der zweiten Bauphase im 14. Jh., um beim Betrachten nicht durch eine Flut an sich überlappenden Darstellungen zu verwirren.

Auch das westliche Hallenhaus im Vordergrund musste in seinen Dimensionen etwas reduziert werden, um nicht den Blick auf die dahinterliegenden Gebäude zu versperren. Die Entscheidung für eine Freifläche im südlichen Bereich der Anlage geht aber vor allem darauf zurück, dass dieser Bereich aufgrund der jüngsten Störungen nicht archäologisch erfasst wurde. Derartige Befundlücken traten zwar auch an anderen Stellen auf, doch lassen sie sich hier durch Analogien zu regionalen Vergleichsanlagen plausibel füllen. So deutet die Rekonstruktion, gestützt auf Grabungen an den zeitgenössischen Anlagen Nørrevold bei Lügumkloster oder Boringholm bei Horsens, im hinteren Bereich eine umlaufende Palisade an, obgleich hierfür keine Spuren im Befund vorlagen. Auch beim Torhaus lehnte sich die Rekonstruktion an Befunden vom östlich von Tondern gelegenen Solvig an, während bei der Rekonstruktion des Wohngebäudes mit Wärmespeicher (Hypokaust) auf ein vergleichbares Gebäude des Mittelalterzentrums Nykøbing auf Lolland Bezug genommen wurde. Ein kleiner Begleittext verdeutlicht den Betrachterinnen und Betrachtern diese redaktionellen Eingriffe und Interpretationen vor Ort.

[4] Am Tag der Einweihung stellten die Projektverantwortlichen das neue Fenster in die Vergangenheit und zwei neue Infotafeln am Großen und Kleinen Schlichtenberg vor.

FOTOGRAFIE © ALSH, Birte Anspach



Ein erster Schritt zu einer neuen Vermittlung

Auf diesem Wege entstand eine stimmige Rekonstruktion, die trotz unvermeidbarer Lücken einen plausiblen Gesamteindruck davon vermittelt, wie eine Burg in Schleswig-Holstein ausgesehen haben könnte – auch wenn der Große Schlichtenberg sicherlich nicht der Idealtyp mittelalterlicher Burgen sein wird, sondern lediglich eine Variante. Schon der fehlende Nachweis eines Turmes unterscheidet den Großen Schlichtenberg deutlich von Anlagen wie Linau oder der Rekonstruktion in Lütjenburg, deren rekonstruierter Wohn- und Wirtschaftsbereich jedoch in Teilen auf Vorlagen aus dieser Grabung zurückgeht.

Gleichwohl markiert die neue Beschilderung am Großen Schlichtenberg den Beginn einer neuen Phase der Inwertsetzung der regionalen Burgen. In den kommenden Jahren sollen nach und nach weitere Burgen in der Region und auch darüber hinaus auf diese Weise erschlossen und somit sichtbar werden. Dadurch erhält das Land Schleswig-Holstein ein neues wissenschaftlich fundiertes Angebot zu einem bislang verborgenen Kulturerbe, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern dazu einlädt, die Geschichte der eigenen Heimat neu und aktiv zu entdecken.

LITERATUR:

R. Atzbach, Lütjenburg und seine Burgenlandschaft. In: Rainer Atzbach und Martin Ebert (Hrsg.), *Town an Castle. Early Urbanisation Processes in the Southern Baltic/Stadt und Burg. Beiträge zu den frühen Stadtbildungsprozessen im südlichen Ostseeraum*. 9. Sonderheft der ANSH (Baden-Baden 2025) 117–136.

I. Ericsson, Futterkamp. Untersuchungen mittelalterlicher befestigter Siedlungen im Kreis Plön, Holstein. *Offa-Bücher* 47 und 54 (Neumünster 1981–1983).

I. Ericsson, Vom slawischen Burgwall zum deutschen Gut. Studie zur mittelalterlichen Siedlungsgenese im Raum Futterkamp, Holstein (Lund 1984).

I. Ericsson, Die Burgen im Gutsbezirk Futterkamp. In: Rainer Atzbach und Martin Ebert (Hrsg.), *Town an Castle. Early Urbanisation Processes in the Southern Baltic/Stadt und Burg. Beiträge zu den frühen Stadtbildungsprozessen im südlichen Ostseeraum*. 9. Sonderheft der ANSH (Baden-Baden 2025) 137–154.

S. Magnussen, Burgenland Waterkant – ein neues Transferprojekt zur Inwertsetzung des Kulturdenkmals Burg in Schleswig-Holstein. *Burgen & Schlösser* 64:2, 123–127.

[5] Die Rekonstruktion des Großen Schlichtenbergs mit Blick durch das Fenster.
GRAFIK SciComLab

